



**25.07.2021**

**Réka Juhász**

zum Anhören: [YouTube](#)

Liebe Gemeinde,

die Bibel ist voller Drama: wir werden beim Lesen ihrer Geschichten in das Gotteserlebnis und in das Leben der Protagonisten mithineingenommen. Beim Hineintauchen in der Welt der Bibel, in der Welt der Hebräer und dann in der Welt des Menschen in Zeiten Jesu merken wir, hier geht es nicht um veralteten Texte, hier geht es um lebendige Beziehungen zu Gott und zueinander. Hier geht es um wichtige Grunderfahrungen des Menschen. Hier erzählen Menschen das Drama ihres Lebens aber auch ihre Erfahrung, wie sie immer wieder neue Kraft und neuen Mut zum nächsten bevorstehenden „Auftritt“ oder der „Handlung“ ihres Dramas bekommen.

Der heutige Predigttext ist ein kurzes Mini-Drama aus dem Alten Testament. Besonders im Sinne von Aristoteles: seiner Definition nach das Hauptkennzeichen eines Dramas der DIALOG ist.

Ich lese den Psalm 121 als Predigttext.

Ein Wallfahrtslied. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:

Woher wird mir Hilfe kommen?

Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er lässt deinen Fuss nicht wanken; der dich behütet, schlummert nicht.

Sieh, nicht schlummert noch schläft der Hüter Israels.

Der HERR ist dein Hüter, der HERR ist dein Schatten zu deiner Rechten.

Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen noch der Mond des Nachts.

Der HERR behütet dich vor allem Bösen, er behütet dein Leben.

Der HERR behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Amen

Liebe Gemeinde,

Sie fragen sich jetzt vielleicht – ja wo ist das Drama, wo ist denn der Dialog in diesem Text. Es klingt doch alles nicht besonders nach einem großen Drama ...

Hier betet einer – ja etwas sentimental, indem er beschreibt, welche Gottes-Gedanken er mit den Bergen verbindet und dann bekennt er seinen Glauben, seine Zuversicht, dass Gott ihn überall begleitet und schützt auf seinem Lebensweg.

Wie ist es Ihnen gegangen, konnten Sie sich in diesen Zeilen wiederfinden?

Bis zum ersten Vers vielleicht?

Wie kann ich mit den Worten so eines Psalms beten, wenn mir gerade diese Erfahrung des Beters fehlt? Wenn ich mich in einer ganz anderen Situation befinde als der Beter?

Sind diese Psalmworte wirklich immer aktuell, immer gut verwendbar?

„Nein, ich hebe meine Augen nicht gern auf die Berge“ - erzählte mir einmal eine Studienkollegin aus Tirol. „Berge als Urlaubsort – ja, habe ich auch sehr gern, aber die Berge im Alltag nerven mich. Ich muss durch sie hindurch, wenn ich zu meinen Freunden will, oder in die größere Stadt. Im Winter und bei schlechtem Wetter sind sie besonders problematisch.. Die bedrängen mich, ich fühle mich eingesperrt ...“

Für Alexa bedeuten diese Worte dadurch sehr wenig. Sie mag lieber das pulsierende Stadtleben und die flache, überschaubare Gegend an der Donau und das Wasser. „Mein Element ist das Wasser – ich schaue lieber auf das Wasser, das davonfließt und meine Sorgen mit sich nimmt... dort begegne ich der heilenden Kraft Gottes und nicht in den Bergen meines Heimatdorfes... „

Ich habe eine andere Erfahrung als Alexa, und ich denke, die meisten von uns haben auch einen anderen Bezug zu den Bergen als sie. Dennoch war mir ihre Bemerkung beim Verstehen dieses Psalms und der Psalmen generell wichtig.... ihre Bemerkung befreite mich von einer Illusion. Von der Illusion darüber, wo und wie die wahre Gottesbegegnung geschehen kann.

Aber zunächst zurück zu den Bergen:

Berge sind viel mächtiger als wir Menschen, auch wenn sie nur klein sind. An manchen Stellen sind sie überhaupt unzugänglich für uns Menschen oder sogar gefährlich, wenn wir von den markierten Routen abweichen oder im wahrsten Sinne des Wortes den Pfad verlieren.

Hoch zu den Bergen zu schauen oder den Gipfel erklimmen zu können löst seit alten Zeiten Respekt

bei den Menschen aus. Besonders wenn die Berge zusätzlich mit Wolken verhüllt und mit Schnee bedeckt sind, wirken sie mächtig und geheimnisvoll. Die Berggipfel, die in sich die Energien der Erde vereinen, waren seit frühester Zeit Wohnorte der Götter.

Diese Vorstellung übernahm auch das Volk der Israeliten und baute sein zentrales Heiligtum, den Tempel, auf den Berg von Jerusalem.

Ich denke, viele von uns könnten sagen, ja Berge bedeuten mir viel und ich kenne dieses wunderbare Gefühl, dieses Staunen, dieses „oben“ zu sein und auf die ganze Schöpfung herunterblicken zu können. Ja, ein göttliches Gefühl. Meine Sorgen, mein Leben erscheinen mir plötzlich in diesen Höhen so winzig, so klein... Ganz „oben“ fühle ich mich in einer besonderen Sphäre: in der Sphäre Gottes, zwischen Himmel und Erde stehend. Da obenstehend habe ich plötzlich einen anderen Blick auf meine Welt.

Da oben fühle ich mich berührt von der Natur, von der Stille, und viele Menschen berichten davon, dass sie oben auf dem Gipfel ganz besonders die Nähe Gottes spüren.

Über dieses Gefühl und über diese Gotteserfahrung spricht auch der Beter des Psalms 121.

Im Alten Testament spielen Berge auch eine wichtige Rolle, aber nicht die Berge an sich. In diesen Texten stehen nicht die Berge im Vordergrund, sondern vielmehr das, was auf **den Bergen geschieht**. Nämlich die Gottesbegegnung. Im Psalm 121 betet ein Pilger, unterwegs nach Jerusalem in den Tempel Gottes.

Wenn er die Berge Jerusalems erblickt, denkt er an sein Gebet, an seine Teilnahme an dem Gottesdienst im Tempel, ja an die Begegnung mit Gott.

Doch der Weg dorthin ist voller Drama, voller Zweifel, voller Herausforderung.

Die Pilgerwege damals waren sehr beschwerlich und lang – aber für die gläubigen Hebräer war es ein besonderer Höhepunkt des Lebens, einmal nach Jerusalem zu gehen. Im Tempel Gottes zu beten und seine Nähe auf diese besondere Art und Weise zu erleben.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: heißt – ich bin unterwegs, ich suche Gott in meiner Not. Wie und wann werde ich Hilfe erfahren?

Woher wird mir Hilfe kommen?

Auf diese Frage folgt ein kurzes Bekenntnis: ja ich suche meine Hilfe bei meinem Gott – nicht bei anderen Göttern und Lebenspraktiken, sondern bei dem Gott, den ich für meinen Schöpfer halte.

Ab dem Vers 3 ändert sich plötzlich der Ton. Der Psalm wird in zweiter Person fortgesetzt:

Er lässt deinen Fuss nicht wanken; der dich behütet, schlummert nicht....

In diesen Versen kommt es plötzlich so vor, als wäre das die Stimme des Priesters aus dem Tempel, der den Pilger ermutigt.

Die darauffolgende Fortsetzung des Psalms klingt so, als hätte man nur die Antworten des Priesters festgehalten. Antworten, denen aber bestimmte Fragen vorausgegangen sind.

Darin besteht das eigentliche Drama dieses Psalms.

Hinter diesen Antworten sind viele Lebens- und existenzielle Fragen zu vermuten.

Zunächst die dichten und schwierigen Phasen des Lebens, in denen wir auch gemeinsam mit dem Beter fragen: sieht mich Gott wirklich, sieht er wirklich, wie sehr ich leide, wie sehr ich in meiner Situation befangen bin?

Darauf reflektiert der Priester:

Ja, Gott sieht dich, er schläft nicht, er lässt dich doch nicht fallen. Harre aus auf deinem Weg, geh weiter, lass dich nicht erstarren. Gott ist mit dir.

In den nächsten Versen werden die Begebenheiten des Weges angesprochen: der Pilgerweg führte ja meistens durch Wüstengebiete hindurch. Das bedeutete glühende Hitze tagsüber und eiskalte Nächte. Dazu konnte man auch unterwegs mit Räuberbanden rechnen, die besonders die Wege nach Jerusalem im Visier hatten.

Vielleicht ist hier auch der Vollmond gemeint, dessen Anziehungskraft viele Menschen spüren und an Schlafstörung leiden?

Der Beter fragt: wie wird mein Weg gelingen, es gibt so viel Gefahr, so viele Gegner, wer bringt mich zu meinem Ziel?

Darauf die festgehaltene Reflexion des Priesters:

Der HERR ist dein Hüter, der HERR ist dein Schatten zu deiner Rechten. Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen noch der Mond des Nachts. Der HERR behütet dich vor allem Bösen, er behütet dein Leben.

Liebe Gemeinde,

der Psalm 121 ist ein Psalm der Gottesbegegnung. Ein Psalm, in dem ermutigende Antworten für

das Leben festgehalten wurden.

Für den Beter auf seinem Pilgerweg hat **die Botschaft der Berge** von Jerusalem eine besondere Bedeutung. Diese Berge erinnern ihn an die Präsenz Gottes in seinem Leben. Ja er ist zwar noch unterwegs zum großen Ziel, aber die Gegenwart Gottes erlebt er schon unterwegs.

Für meine Nachbarin aus Tirol haben Spaziergänge entlang der Donau eine besondere Bedeutung, eine besondere Botschaft.

Und wie ist es bei Ihnen, liebe Gemeinde? Wohin blicken Sie, wenn Sie Hilfe brauchen?

Aber wie Sie wissen, Gott begegnet uns nicht immer dort, wo wir die Begegnung mit ihm vorgesehen hätten. Das ist auch die Erfahrung des Pilgers: nicht erst am Berg, sondern schon unterwegs darf er mit den gegenwärtigen Gott rechnen.

Zum Schluss hören Sie noch einmal diesen wunderschönen Psalm, aber in einer modernen Fassung:

Ich blicke auf, schaue nach oben,  
von woher kommt wohl Hilfe?  
Na, woher kommt sie?  
Meine Hilfe kommt vom Herrn,  
von dem, der diesen Kosmos geschaffen.  
Er lässt mich nicht in die Irre gehen,  
Mein Gott schläft nicht, wenn ich ihn suche.  
Nein, der Gott dieser Welt schläft nicht.  
Der Herr behütet und beschützt mich,  
wie ein Schatten ist er ständig an meiner Seite.  
Am Tage behütet er mich vor allen Anfeindungen  
Des Nachts lässt er mich ruhig schlafen  
Der Herr behütet mich vor allem Übel.  
Er schützt mein Leben.  
Der Herr behütet meinen Ausgang und Eingang,  
von nun an bis in Ewigkeit.

Wolfgang Müller: [Psalm 121 - frei übertragen \(christliche-autoren.de\)](http://www.christliche-autoren.de)

Amen